

DDR LETZTER AKT?

Klischees zufolge herrschte in der DDR Einheitsgrau vor. Doch freimütige Akte bewiesen eine lebendige Foto-Szene.

In diesem Jahr druckte die Illustrierte Super-Illu einen Nachruf auf den bekannten Aktfotografen Günter Rössler. Unter dem Titel „Der letzte Akt ist vorüber“ wurde vermeldet, dass er an einer Lungenentzündung verstorben sei. Tatsächlich erlebte der 80-jährige gerade munter seinen Geburtstag, ebenso wurde 2006 sein Werk ausgiebig gefeiert. Sieht man aber von der Person Rössler ab, beginnt sich über die Fotografen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) bereits ein Mantel des Schweigens auszubreiten. Was für sie im Allgemeinen gilt, betrifft auch ihre stilistischen Eigenarten, die gerade die Aktfotografie unvergleichlich machten. Oft wird an Kunst nur wahrgenommen, was im Papierkorb der Geschichte



Bild: Günter Rössler aus „Mein Leben in vielen Akten“

UNVERHÜLLTE FREIHEITEN

In den 1950ern waren die Funktionäre der DDR noch nicht so weit, um nackter Sinnlichkeit ihren Platz in der sozialistischen Gesellschaft zuzugestehen. Rösslers Biographie „Mein Leben in vielen Akten“ zufolge (siehe Kasten auf Seite 86) wurde Aktfotografie an der Leipziger Akademie für Grafik und Buchkunst noch nicht einmal gelehrt. Und auch die erste Aktausstellung der DDR nahm ein jähes Ende. Rössler und Norbert Vogel (eine Retrospektive ist auf der Seite „Events – Ausstellungen und Wettbewerbe“ zu finden) wollten sie 1958/59 in der Künstlerkolonie Ahrenshoop organisieren. Leider erfuhr ein Präsidiumsmitglied des Kulturbundes am Vora-



Bild: Klaus Ender

oben liegt. Demzufolge müsste das letzte große Kompendium zur Aktfotografie der DDR „Die nackte Republik“ aus dem Jahre 1989 ihr Bild prägen – ein Werk von dem der Fotograf Klaus Ender sagt, dass in ihm kein einziger namhafter Fotograf vertreten war. Die manchmal künstlerisch anspruchsvollen Bilder seien keinesfalls die Quintessenz der DDR-Aktfotografie, sondern ihr Abgesang. Aber vermutlich besser als dieses Werk oder Pioniereparolen wie „Seid bereit! – Immer bereit!“ dürfte einer ganzen Generation von DDR-Bürgern die monatliche Aktaufnahme von „Das Magazin“ im Gedächtnis sein. Die beliebte Zeitschrift präsentierte einzigartige Werke, die bis heute das Kunstverständnis manches Fotografen bestimmen.



Bild: Klaus Ender

bend von der geplanten Eröffnung. Am nächsten Morgen standen beide vor verschlossenen Türen, ohne zu wissen, warum eigentlich die Ausstellung verboten wurde. Die Gründe dafür legen einige Aussagen nahe, die noch Anfang der 70er Jahre den fotografischen Akt unter Generalverdacht stellten. So etwa wurde Rössler gemaßregelt, dass die Großaufnahme eines Hintern in Hotpants nicht die gesamte sozialistische Persönlichkeit des Mädchens darstelle – eine Variante des Vorwurfs an Klaus Ender, ob er denn mit nackten Ärschen helfen wolle, den Sozialismus aufzubauen. Dass Funktionäre des Kulturbundes Nacktheit nicht mehr als bedrohlich und enthemmend akzeptierten, entwickelte sich ähnlich langsam wie

ihr Verhältnis zur Freikörperkultur (FKK). Die DDR galt zwar Ende der 1980er als Hochburg der hüllenlosen Urlauber. Doch noch Mitte der 1950er Jahre wurden sie ausgegrenzt und ihre Aktivitäten verboten. Nach zähem Vorrücken und Verhandeln wichen die Funktionäre schrittweise zurück, ohne aber ein Quentchen Kontrolle preiszugeben. Denn schließlich trotzte die FKK-Kultur dem Staat durchaus bewusst dieses Stück Freiheit ab. Andererseits ermöglichte erst diszipliniertes Verhalten, dass die anfangs inoffiziellen Strände ausgeweitet wurden, wie Ender bestätigte. Schlussendlich bescheinigten DDR-Publikationen den Stränden „vorwiegend makellose Sitten“ und damit die moralische Zumutbarkeit. Ähnlich vorsichtig bewegte sich auch die Aktfotografie zwischen Anstößigkeit, Aufbegehren, Aufsicht und Anerkennung.

KUNST UND KONTROLLE

Dass sich das Verhältnis zum Akt zu wandeln begann, zeigten bereits Publikationen des Fotokino-Verlag Leipzig von 1966 und 1968 an: „Internationale Aktfotografie“ und „Internationale Aktstudien“. Zudem hatten sich einzelne engagierte Fotografen gefunden, die sich über alle Zweifel und Vorbehalte hinwegsetzten. Die Akteure kamen sowohl aus den normalen Foto-Vereinen wie auch der Profi-Liga. Unter ihnen finden sich teils vergessene Namen wie Klaus Fischer („Aktfotografie“, 1. Auflage Leipzig 1979), Gerhard Weber, Gerd Rattei (alle erschienen unter anderem 1987 in „Aktfotografie – Variationen und Tendenzen“ im VEB Fotokinoverlag), Günter Rinnhofer, Gerhard Vetter mit seinem Akt-Lehrbuch „Studien am Strand“ von 1968, Dr. Walter Streit (der manchen durch seinen Ratgeber für Urlaubsfotos „Sommer – Wasser – Kamera“ vertraut war) und natürlich bekanntere wie Klaus Ender oder Günter Rössler. Nebenbei sind erstaunlich viele der erwähnten Bücher noch antiquarisch oder über e-bay erhältlich.

Die Zeit war also reif, dass die Aktfotografie ihren Platz in der öffentlichen Wahrnehmung eroberte. Im Jahr 1975 eröffnete Klaus Ender im Potsdamer Pavillon der Freundschaft die Ausstellung „Akt und Landschaft“. Über sie berichtete nicht nur die Presse euphorisch, das Motto wurde sogar zum offiziellen Leistungsvergleich der DDR ausgeschrieben. Auch Rösslers erste Aktausstellung 1979 in Grimma wurde begeistert aufgenommen und zog Publikumsmassen an. Da seine Fotos als nicht anstößig galten, wurde die Schau sogar von Schulklassen besucht.

Auffallend ist in beiden Fällen, dass Aktaufnahmen von offizieller Seite zwar als seriös anerkannt wurden, sie aber nichtsdestotrotz den politisch-moralischen Segen benötigten. In der



Eröffnungsrede von „Akt und Landschaft“ formulierte dies ein Präsidialmitglied des Kulturbundes so: „Wenn ein Fotograf unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen die künstlerische Darstellung des unbekleideten menschlichen Körpers zu einem bevorzugten Gegenstand seines fotografischen Schaffens macht, so berührt seine Wirkungsabsicht durchaus gesellschaftliche Interessen.“ Einen ähnlichen Tonfall schlug später die Kreisleitung des Kulturbundes bezüglich Rösslers Ausstellung an: „Wenn es ihr gelingt, zur Bildung und Festigung sauberer Beziehungen zwischen den Geschlechtern beizutragen, dann hat sie ein ethisches Anliegen unserer sozialistischen Gesellschaft erfüllt.“ Dies bestätigte nicht nur die künstlerischen Leistungen der Fotografen, sondern schützte sie potenziell vor Verfolgung. Schließlich drohte ihnen in der DDR aufgrund der Verbreitung von Pornographie das Zuchthaus.

NACKT-SZENEN

Auch wenn sich die Aktfotografie von ihrem zweifelhaften Ruf befreit hatte, war sie zwangsläufig nicht die Massenware, wie sie im Westen geläufig war. Wie in Teil 1 des Reports erwähnt nahmen nur einige wenige Zeitschriften Aktfotos in ihr Programm auf. Und dass man wie Rössler ein zehnteiliges Pictorial im „Playboy“ erhielt oder wie Ender in der linken westdeutschen Monatszeitschrift „Konkret“ abgedruckt wurde, war für Fotoamateure der DDR undenkbar. So blieb



Bild: Klaus Ender

zumindest die Riege der bekannten Protagonisten überschaubar. Ebenso bestätigt Ender, dass er keinen Fotoclub kannte, in dem mehr als zwei aktive Foto-Amateure dem Genre Akt frönten. Ansonsten habe man sich auf Ausstellungen und Vorträgen kennen gelernt, und aus solchen Begegnungen erwachsen sporadische Briefkontakte.

Solche Gelegenheiten ergaben sich unter anderem bei Akt-Pleinairs (heute würde man Workshop dazu sagen), wie sie Rössler ab 1979 in Höfgen bei Grimma zusammen mit anderen initiierte. Auch Ender führte 1980 unter dem Titel „Akt und Landschaft“ im brandenburgischen Dorf Zechlin ein Pleinair durch, wozu namhafte Fotografen eingeladen waren und sogar ein Model verpflichtet wurde. So ein Aufwand war nicht selbstverständlich, da ansonsten gerne improvisiert wurde, indem man schöne Frauen einfach spontan ansprach und engagierte.

LOCKER GESTALTET

Einzelne Fotografen mochten eine beachtliche Professionalität erreicht haben, nichtsdestotrotz posierten auf der anderen Seite der Linse vor allem Frauen, die aus dem Alltag kamen. Die Modefotografen im Umfeld der Zeitschrift Sibylle hatten zwar grundsätzlich professionelle Models zur Verfügung, die ab den 1970er Jahren auch offiziell als Beruf anerkannt waren. Doch Rössler etwa kam von der Reportagefotografie und konnte daher die Posen in der Mode nicht leiden. Stattdessen sollten die Bilder an alltägliche Situationen wie einen Marktbummel zurückgebunden werden. Dafür benötigte er von seinen Modellen „soviel Unbefangenheit und Natürlichkeit wie möglich“, wie er in seiner Biographie sagt.

Fotografen wie Rössler, Dr. Streit oder Ender sprachen beispielsweise einfach Frauen auf der Straße an. Letzterer etwa hatte in solchen Fällen immer seine Fotomappe zur Hand und das reichte, um so manche Zweiflerin zu überzeugen. Als Entgelt genügten ihnen im Allgemeinen einige Abzüge, bezahlte Akt-Modelle waren eher unüblich. Nach der Wende allerdings än-

derte sich dies rasch. Die Mädchen fragten Ender zufolge zuerst nach der Gage, wenn sie unschöne Beispiele von Sex-Gazetten nicht ohnehin misstrauisch gemacht hatten.

Ebenso einfach wie der Umgang mit den Models gestaltete sich oft das fotografische Set. Profis wie Rössler setzten natürlich alle Möglichkeiten ein, sowohl Studioteknik als auch natürliches Licht. Dies galt selbst für bekannte Autoren und Fotografen wie Dr. Walter Streit, der ebenfalls im Studio und der freien Natur seine Werke schuf. Doch sollte man die Ausrüstung nicht zu opulent einschätzen. In seiner Biographie erzählt Rössler, dass die 500er Nitraphot-Lampen, wie sie heute noch erhältlich sind, ein gleißend hartes Licht auf die Modelle warfen. Um es abzulenkten und damit zu mildern, mussten sie sich mit einfachen Reflektoren begnügen wie etwa Pappe oder einfach die Zimmerdecke. Wer jemals mit solchen Lampen gearbeitet hat, der weiß, dass sie mit einer Farbtemperatur um 3.000 Grad Kelvin ein stark orangefarbenes Licht werfen, und darüber hinaus höllisch heiß werden. Dagegen dürfte wohl das relativ bekannte Werk von Gerhard Vetter „Studien am Strand“ programmatisch für viele Fotografen gewesen sein. Erstaunlich oft bilden beispielsweise die Dünen auf Rügen die Kulisse für Aktaufnahmen.



Bild: Klaus Ender

UNGESCHMINKTE WAHRHEIT

Die lockere Arbeitsweise mit den Modellen und technischen Möglichkeiten schlug sich auch in den Werken nieder. Sie stehen diametral den makellosen Puppengesichtern entgegen, die nur einen bestimmten Trend, Zeit-





Bild: Klaus Ender

geist oder schlicht eine Ware verkörpern. Stattdessen erscheinen sie ungeschminkt, ungepierct und mit unrasiertem Schamhaar. Ihr natürliches Äußeres bedeutete für die meisten Fotografen mehr als nur eine Pose. Stattdessen wurde dieser ehrliche Gestus vehement der gekünstelten Inszenierung entgegengestellt. Der ganze Mensch stand gegen den auf Körperteile reduzierten, natürliches Auftreten gegen gesellschaftliche Funktion, Innerlichkeit gegen Äußerlichkeit.

Ob diese Haltung der Tradition von Dokumentarfotografen wie Arno Fischer folgte, den politischen Umständen geschuldet war oder individueller Ästhetik, wäre noch zu klären. Sicher aber ist, dass die Fotografen mit ihr nach der Wende einige Rückschläge erfuhren. Sowohl Rössler als auch Ender mussten die Erfahrung machen, dass sie im Westen vorrangig unter der Folie DDR wahrgenommen wurden. Der Playboy veröffentlichte zwar wie



Bild: Klaus Ender



Bild: Klaus Ender



Bild: Günter Rössler
aus „Mein Leben in vielen Akten“

erwähnt ein zehnteiliges Portfolio Rösslers, Ender brachte es mit einigen Aufnahmen in westdeutsche FKK-Magazine und die Zeitschrift „Konkret“. Ansonsten hatten die Westredaktionen aber eigene Vorstellungen darüber, wie die DDR-Aktfotografie zu bewerten sei. Ender wurde damals mitgeteilt, dass auf weiteren Einsendungen seinerseits möglichst kein Schamhaar zu sehen sein sollte. Und Rössler sagte man später, dass er vorrangig als Exot gehandelt wurde, ansonsten aber kein weitergehendes Interesse an seiner Arbeit vorhanden war. Letztlich änderte sich 1990 die Lage in der ehemaligen DDR für alle Schauspieler, Sänger, Literaten und andere Künstler – manche waren arbeitslos und galten plötzlich als uninteressant. Vieles von ihren Werken aber bleibt und wird erst jetzt wiederentdeckt.



Bild: Klaus Ender



Bild: Klaus Ender

BÜCHER

Lehrbuch Aktfotografie

Auf etwa 200 Farb- und Schwarzweiß-Fotos inszeniert Klaus Fischer Aktaufnahmen und beschreibt in den drei Kapiteln Modell, Gestaltung, Technik auch, wie er sie gemacht hat. Der Autor schrieb auch über Porträt- und Kunstlichtfotografie und andere verwandte Themen. Das Buch ist noch antiquarisch oder über e-bay erhältlich.

Klaus Fischer: Aktfotografie. VEB Fotokinoverlag Leipzig 1979

Mein Leben in vielen Akten

In der anlässlich seines achtzigsten Geburtstages erschienenen Biographie erzählt der renommierte Aktfotograf Günter Rössler aus seinem Leben. Seine Erzählungen sind reich mit eigenen Werken bebildert.

Mein Leben in vielen Akten. Das Neue Berlin 2005, Hardcover, 256 Seiten, ISBN 3 360 01275 5, 24,90 Euro

Sequenzen

In dem Bildband nähert sich Rössler einfühlsam und zurückhaltend seinen Modellen. So sind anmutige Aktaufnahmen entstanden, die dem prosaischen Stil des Altmeisters treu bleiben.

Günter Rössler: Sequenzen. Umschau 2002, Hardcover, 119 Seiten, ISBN 3 829 56602 6, 39,90 Euro

Die nackten Tatsachen des Klaus Ender

In der Autobiographie erzählt der Fotograf Ender 65 Jahre seines Lebens. Die Lebensbeichte schildert zwar vorwiegend seine privaten Erinnerungen, doch ist sie schillernd aufbereitet.

Klaus Ender: Die nackten Tatsachen des Klaus Ender, Hardcover, 218 Seiten, 7,90 Euro. Zu bestellen unter Art Photo Klaus Ender, Fax: 03838-252483 oder art-photo-archiv@klaus-ender.de, Website: www.klaus-ender.de

Akt mit Takt

Fotograf Ender hat in dem Bildband seine besten Aufnahmen der 60er bis 80er Jahre versammelt, der Kabarettist und Buchautor Hansgeorg Stengel hat ihnen heitere Gedichte zur Seite gestellt.

Klaus Ender: Akt mit Takt, 60 Bilder und 60 Verse, Hardcover, 8 Euro. Zu bestellen unter Art Photo Klaus Ender, Fax: 03838-252483 oder art-photo-archiv@klaus-ender.de

Who is who des DDR-Aktes

In dem Werk sind die Portfolios von 29 bekannten Aktfotografen der DDR versammelt. Es ist noch antiquarisch oder über e-bay erhältlich.

Ursula Petsch (Hrsg.): Aktfotografie – Variationen und Tendenzen, Hardcover, 143 Seiten, VEB Fotokinoverlag 1987

